

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60 Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viereckige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Donnerstag, den 20. März 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Zolltarifvorlage und die Zölle.

Wp. Die hartnäckige Opposition der Agrarier gegen die Minimalzölle der Tarifvorlage hat nur deshalb überrascht, weil man sich gewöhnt hatte, den Kampf um die Zölle mit dem Kampf um die Zolltarifvorlage zu identifizieren. Beides deckt sich aber keineswegs. Weder wird allein durch die Befestigung bzw. Hintanhaltung der Zolltarifvorlage eine Erhöhung der Lebensmittel und sonstigen Zölle verhindert, noch auch hat die Regierung die Zölle in der Tasche, wenn ihr die Tarifvorlage vom Reichstag bewilligt wird.

Welcher Zustand tritt ein, wenn verhindert wird, daß die Zolltarifvorlage Gesetz werde? Dann gilt das Zolltarifgesetz von 1879, korrigiert durch die seit damals vorgenommenen Änderungen. Damit kämen auch die Getreidezölle von 1887 zur Geltung, also: 5 Mark für Weizen und Roggen, 4 Mark Hafer, 2,25 Mark Gerste und 2 Mark Mais. Wäre aber die Regierung gebunden, ihre Zollverhandlungen mit den fremden Staaten auf dieser Basis zu führen? Keineswegs. Allerdings, ohne Zustimmung des Reichstags darf sie die Zölle über das in dem Gesetz festgelegte Maß nicht erhöhen. Aber wenn sie vor den Reichstag mit fertigen Handelsverträgen auf der Grundlage höherer Zölle tritt, so wird der Reichstag den Verträgen sicher zustimmen. Das Gegentheil wäre nur dann der Fall, wenn im Reichstag eine Majorität gegen die Zollerhöhungen wäre. Nimmt man aber an, daß die Zolltarifvorlage durch Obstruktion zu Falle gebracht werde, so setzt man voraus, daß die Majorität für die Zölle sei, und dann kann es an der Abstimmung des Reichstags in dem oben gedachten Falle keinen Zweifel geben.

Nichts hindert die Regierung, ihre Verhandlungen mit dem Auslande auf Grundlage der Zolltarifvorlage zu führen, ob diese nun Gesetz wird, oder nicht. Ja, das geschieht schon jetzt: die Verhandlungen sind schon längst eingeleitet, und selbstverständlich unter der Zugrundelegung der neuen, viel mehr detaillierten Tarifgliederung und der neuen Zollsätze — wollte die Regierung anders verfahren, so mußte sie sich die Tarifvorlage mindestens vor einem Jahre schon bewilligen lassen.

Bekommt die Regierung den neuen Zolltarif nicht, so kann sie — wenn auch unter gewissen Einschränkungen — den Weg des Zollkrieges beschreiten. § 6 des geltenden Zollgesetzes bestimmt nämlich: „Zollpflichtige Waaren, welche aus Staaten herkommen, welche deutsche Schiffe oder deutsche Waaren ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, können, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlag bis zu 100 Proz. des Wertes der tarifmäßigen Eingangsabgabe belegt werden. Tarifmäßig zollfreie Waaren können unter der gleichen Voraussetzung der Entrichtung eines Zolls in Höhe bis zu 20 Proz. des Wertes unterworfen werden. Die Erhebung eines solchen Zuschlages bzw. Zolls wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstag sofort, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Diefelbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht erteilt.“

Es ergibt sich daraus allerdings, daß die Regierung, selbst nach Lösung der Handelsverträge, nur dann den Zollkrieg erklären darf, wenn sie dazu provoziert wird bzw. wenn man Deutschland gegenüber die Reißbegünstigung nicht mehr anwendet. Jedoch die Staaten, die an der deutschen Getreideinfuhr interessiert sind, werden sich selbstverständlich die Wiederaufrichtung des 5 Mk. Zolls nicht gefallen lassen, ohne Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, und bei den andern wird man unschwer einen Vorwand schaffen können, will man nur den Zollkrieg haben. Mit dem Reichstag wird die Regierung nötigenfalls schon fertig. Sie kann ihn vertagen, die Session schließen oder auch den Reichstag auflösen. Sie kriegt aber die Einwilligung des Reichstags zum Zollkrieg um so leichter, je wirksamer sich die Obstruktion erweist.

Mit dem Zollkrieg treten Zollsätze in Kraft, welche jene der neuen Tarifvorlage noch bedeutend übertreffen. Wir wollen die wichtigsten zusammenstellen. (Die Zahlen in Klammern sind die sogen. „bindenden“ Minimalzölle des Zolltarifs.)

	Zollkrieg Mk.	Neue Zolltarifvorlage Mk.	
Weizen	10,—	6,50	(5,50)
Roggen	10,—	6,—	(5,—)
Hafer	3,—	6,—	(5,—)
Gerste	4,50	4,—	(3,—)
Mais	4,—	4,—	
Holz	2,40 bis 12,—	1,20 bis 10,—	
Flachsgera	10,—	6,—	36,—
Wannwollgera	124,— bis 140,—	10,—	70,—
Wannwollgewebe	160,— bis 460,—	80,—	280,—
Spitzen	700,—	350,—	450,—

	Zollkrieg Mk.	Neue Zolltarifvorlage Mk.
Große Eisenwaaren	5,— bis 20,—	3 50
Feine Eisenwaaren	46 —	6,—
Lokomotiven	18 —	9,—
Maschinen	6,— bis 10,—	3,50
Leber	36,— „ 72,—	30,—
Große Leberwaaren	100	30,—
Feine Leberwaaren	140	35,—
Wollgarn	6,— bis 48,—	2,—
Tuchwaaren	270,— „ 440,—	100,—

Man sieht, auch ohne die neue Tarifvorlage vermag die Regierung die Zölle hoch genug hinaufzutreiben.

Unter diesen Umständen mag es wohl gewissen Gruppen von Schutzzöllnern, darunter den Agrariern, zweckmäßig erscheinen, die Tarifvorlage zu Falle zu bringen. Sie dürfen es wagen. Und sie üben dadurch einen stärkeren Druck auf die Regierung aus, als wenn sie sofort mit ihr ein Kompromiß schließen. Auch die Rücksicht auf die Obstruktion mag zu dieser Taktik ermuntern haben. Geht die Tarifvorlage an dem zähen Widerstand der Opposition zu Grunde, so ist das eine offene Schlappe für die Schutzzöllner; wird sie aber von den Agrariern selbst gestürzt, so ist der allgemeine Eindruck, daß sie deshalb zu Falle gekommen sei, weil sie in ihren Schutzzöllen noch nicht weit genug gehe!

Obendrein erklären ja die Agrarier selbst öffentlich, daß sie an den Industriezöllen kein Interesse haben, durch diese vielmehr benachteiligt werden. Das stimmt auch, zumal da die landwirtschaftlichen Maschinen in der Vorlage mit einem höheren Zoll bedacht werden.

So ist es gekommen, daß die Agrarier leichten Muthes das Schicksal der Zolltarifvorlage aufs Spiel setzen. Obwohl sie auf die „Obstruktion“ schimpfen, stellen sie doch selbst Anträge, in Duzenden von Fällen, die so unbedeutend sind, daß die Absicht, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, klar zu Tage tritt. Indessen aber diese agrarische Obstruktion in der Kommission vor sich geht, wird in den Landtagen und sonst im Lande, öffentlich und durch private Konregionen ein energischer, weit reichender Druck auf die Regierung ausgeübt, um ihre handelspolitischen Verhandlungen im agrarischen Sinne zu beeinflussen. Die Agrarier haben also das Schwergewicht ihrer Agitation auf die Handelsverträge verlegt. Haben sie diese gewonnen, so haben sie alles gewonnen. Denn die Handelsverträge hat der Reichstag nur noch, en bloc entweder anzunehmen, oder abzulehnen. Eine Obstruktion ist hier eben so unmöglich, wie sie bei der Zolltarifvorlage unausrottbar ist. Hier liegt der springende Punkt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl in Rastenburg-Gerdauen-Friedland, im Kreise des Grafen Kintowström, fand am gestrigen Dienstag statt. Dem Ergebnis muß mit lebhaftem Interesse entgegengesehen werden. Wohl noch kein ostpreussischer Kreis ist, wie dieser, zur Wahl so gründlich aufgewühlt worden. Konservative und Liberale haben miteinander gewetteifert bei der Wahlagitation. Duzende von Versammlungen sind abgehalten und mit Flugblättern der Kreis geradezu überschwemmt worden. Und von welcher Art waren diese Flugblätter! In geradezu wahrwühiger Weise sind die Wähler von den Konservativen aufgehetzt worden. Das trat noch am letzten Sonntag recht in die Erscheinung. Es waren wieder gegen 140 Genossen von Königsberg in den Kreis gefahren, um denselben noch einmal mit Flugblättern und Stimmgeldern zu belegen. Besonders das letztere war sehr notwendig, weil den Leuten von Gerdauen und anderen Personen vielfach die Zettel abgenommen sind. Die Agrarier scheinen offenbar der Meinung zu sein, daß das einzige wirksame Mittel im Kampfe gegen die Sozialdemokratie der Knüttel ist. In verschiedenen Fällen wurden, wie unser Königsberger Parteivorgan mittheilt, unsere Genossen bedroht, gewaltthätig an der Vertheilung der Flugblätter gehindert, ja sogar angefallen. Auf einem Gute wurde einer unserer Wertheiler derartig brutal gemißhandelt, daß er beunruhigt los fortgeschickt werden mußte. Bei dem Dorfe Schlömpen im Kreise Rastenburg verfolgte der Besitzer Karl Möhring, hoch zu Ross, drei Wertheiler. Einige mit Knütteln versehene Knechte begleiteten ihn. Unsere Genossen wurden alsdann von dem Möhring in der unschuldigsten Weise beschimpft und konnten sich nur mit Mühe davor schützen, daß sie von dem Herrn über den Haufen geritten wurden. Möhring wollte die Wertheiler zwingen, nach seinem Hof zurückzukommen. Unterdessen halb Stunden lang hielt der Mann unsere Leute fest. Erst dann konnten dieselben ihren Weg fortsetzen. Gegen die Verüber der Gewaltthaten wird selbstverständlich Strafantrag gestellt werden. Das nennt man in Ostpreußen freie Wahl. Nun, auf die Dauer lassen sich die Landarbeiter nicht ver-gewaltigen. Wir Sozialdemokraten fürchten auch die brutale Gewalt der agrarischen Sippe nicht und werden so lange weiter

arbeiten, bis uns auch die ostpreussischen Landkreise zufallen. — Nach den bisherigen Zählungen erhielten, wie „Wolffs Bureau drahtet, bei der Wahl: von Kautter (R.) 9310, Dutz (Fp.) 4694, Ebhardt (Sd.) 3204 Stimmen. Aus einigen ländlichen Orten steht das Ergebnis noch aus. Bei der Wahl im Jahre 1898 erhielten: Graf Kintowström (R.) 9131, Braun (Sd.) 3263, Engelbrecht (Fp.) 2845, Herrmann (F.) 122, Haase (Sd.) 50. Wenn schließlich auch der Sieg des Agrariers gewiß ist, so brauchen die Brodwucherer doch nicht gerade stolz auf den Sieg zu sein; denn trotz des unerhörten Terrorismus, den sie ausübten, und trotzdem ihnen die amtliche Wahlmaschinerie zur Verfügung stand, ist es ihnen doch nur gelungen, die frühere Stimmenzahl zu erzielen. Zweifellos haben die Zentrumsleute dies Mal gleich für die Konservativen gestimmt. Nicht unerheblich ist der Stimmenzuwachs der Freisinnigen, die damit an die zweite Stelle gerückt sind. Unsere Partei, der im ganzen Wahlkreis kein Lokal zur Verfügung stand, deren Stimmgeld konfiszirt wurden, hat sich trotz alledem ehrenvoll behauptet, sodaß wir immerhin in Anbetracht aller dieser Umstände mit dem Resultat zufrieden sei können.

Ueber einen Geheimvertrag zwischen Zentrumsbauern und dem Bund der Landwirthe glaubt der „Vorwärts“ berichten zu können. In der zweiten Hälfte des Januar d. Js. sei zwischen dem Herrn Schreiner als Vertreter des christlichen Bauernvereins und dem Häuptling der rheinischen Mitglieder des Bundes der Landwirthe, Simbourg, und dessen Adjutanten Mey und Bigram auf einer Konferenz vereinbart worden, daß die beiderseitigen Führer der kartellirten Agrarverbände als Kandidaten für die Wahlen aufgestellt werden sollen.

Neue politische Nachrichten. Die Reichstagsersatzwahl in Celle. Giffhorn an Stelle des deutsch hannoverschen Abg. Frhrn. v. Hammerstein findet am 21. April statt. — Der im Krotzdroß angeklagte Sergeant Fiedel ist der „Norddeutschen Volkszeitung“ zufolge als dauernd ganz invalide mit dem Zivilversorgungsschein und einer monatlichen Pension von fünfzehn Mark aus dem Militärverhältnis entlassen worden. — Wegen Verleumdung des Vorkriegslegations der katholischen Schule in Wreschen ist von der Strafkammer in Esna der Probst Szarzynski aus Kosten zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. — Die Nachricht, daß gegen den Landgerichtspräsidenten Defend in Braunshweig Disziplinäruntersuchung eingeleitet sei und daß die braunschweigische Regierung eine Gegenschritt gegen die Verlegungen Defendins vorbereite, wird von der „Braunschweig. Landesztg.“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Wie die „Nationalzeitung“ hört, wurde Oberleutnant Kolke, der seit August 1896 der Schutztruppe von Kamerun angehört, ein Opfer der Eingeborenen. Nähere Mittheilungen über den Tod liegen noch nicht vor. — Bei den Ergänzungswahlen für den Gemeinderath in Wien wurden in sämtlichen zwanzig Bezirken die Christlich-Sozialen mit großer Mehrheit gewählt. Die Deutsch-Fortschrittler hatten nur in fünf Bezirken Kandidaten aufgestellt, die Sozialisten hatten Wohlenthaltung angeklagt. Unter den Gewählten befanden sich der Bürgermeister und Vizebürgermeister. Die Christlich-Sozialen besaßen alle 46 Mandate des dritten Wahlkörpers. — Bei dem Triester Hasenbau wurde eine Quantität Dynamit gestohlen. Daran knüpfen sich ungenehliche Gerüchte über ein geplantes Attentat. — Wie der „Daily Mail“ aus angeblich besser Quelle aus Wien gemeldet wird, sind anlässlich der letzten Moskauer Studenten-Unruhen in Moskau 15 Studenten zum Tode verurtheilt und über 100 verbannt worden. — Eine Anzahl Geizer der Compagnie Transatlantique in Havre streikt; doch glaubt man, der Ausstand werde sich nicht verallgemeinern, da die an Bord befindlichen Geizer weiterarbeiten. — Die Ministerkrisis in Spanien ist gelöst; Sagasta ist die Bildung des neuen Kabinetts gelungen, so daß weiter gearbeitet werden kann. — Die serbische Skupschina beschloß, dem im Laufe wegen Wordingeschlags auf König Milan seiner Zeit zu 20 Jahren Kerker verurtheilten, inzwischen begnadigten Obersten Blajko Nikolic den rückständigen Pensionsbetrag auszusahlen.

Schweiz.

Die Zolltarifreform in der Schweiz. Ueber die gegenwärtigen zollpolitischen Verhandlungen in der Schweiz macht der „Handelsvertragsverein“ nachfolgende nähere Mittheilungen: Nachdem Mitte Februar d. J. der Zolltarifentwurf des schweizerischen Bundesraths vom 12. Februar erschienen, ist in Bern seit dem 24. Februar die Zolltarifkommission des Nationalraths an der Arbeit, die Vorlage zur Behandlung im Plenum vorzubereiten. Ursprünglich nur auf die Dauer von 14 Tagen berechnet, schreiten die Kommissionsverhandlungen unerwartet langsam voran. Es ist bisher nur der Texttheil des Entwurfes nebst zwei von den 15 Kapiteln des eigentlichen Tarifes erledigt worden. Auch die nunmehrige Verlängerung der Session um weitere 14 Tage wird kaum ausreichen, um diese Arbeit zum Abschluß zu bringen, und es erscheint überhaupt zweifelhaft, ob die Verhandlungen der Kommission rechtzeitig zu Ende kommen, um die Behandlung der Tarifvorlage in der Aprilsession des Nationalraths zu gestalten. Anstatt im April würde der Nationalrath in diesem Falle erst im Juni darüber berathen. Im Laufe des Sommers und Herbstes würde alsdann die Zollkommission des Ständeraths die Vorlage prüfen. Im Ständerath selbst könnte dieselbe, statt

im Juni, frühestens in einer außerordentlichen Session, und wenn eine solche nicht eingeschaltet wird, in der Dezember-Session zur Verhandlung kommen. Falls dann die Vereinfachung in beiden Räten erfolgt, hat der Entwurf noch die dreimonatliche Referendumsfrist, und falls das Referendum mit genügender Stimmenzahl ergriffen wird, die Feuerprobe der Volksabstimmung zu bestehen.

Oesterreich-Ungarn.

Gemüthliches aus dem österreichischen Reichsrath. Der Führer der Alldeutschen, Abg. Schönerer, hielt Dienstag bei der Budget-Debatte eine Rede und schloß sie mit dem Rufe: „Hoch und Heil den Hohenzollern!“ Diese Worte riefen große Aufregung hervor, und mehrere Pfui-Rufe wurden laut. Der Präsident ertheilte dem Abgeordneten einen Ordnungsruf mit der Motivierung, er habe die patriotischen Gefühle verletzt. Die Alldeutschen beantworteten den Ordnungsruf mit einem Hohnschrei und riefen dem Präsidenten zu: „Schämen Sie sich! So eine Blamage!“ Der Jungtscheche Komaritz hielt dann eine Entschuldigungsrede gegen den „Hochverräter“ Schönerer. Er sagte, es sei höchste Zeit für die deutschen Parteien österreichischer Gesinnung, dieser deutschen Politik entgegenzutreten. Während seiner Rede kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Alldeutschen Berger und Stein und den Tschechen Dr. Dyl und Popstschill. Stein sagte zu Reichsfürst: „Pfui, schwarzer Kastelbinder!“ und Dr. Dyl zu Stein: „Gemeiner, ehrloser Kerl!“ Berger sagte: „Es wird gleich Ohrfeigen regnen!“ und Popstschill erwiderte: „Sie werden solche gleich von mir bekommen!“ Stein schied Dr. Dyl seine Zeugen.

Rußland.

Unruhen. In Poltawa kam es, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, während der Vorstellung des berühmten Dramas „Die Nacht der Finsterniß“ von Tolstoi zu einer Kundgebung gegen die Regierung. In der Zwischenaktpause vor dem 3. Akt ertönten plötzlich: „Es lebe Tolstoi! Es lebe der Kämpfer für die Freiheit!“ Zu gleicher Zeit wurden rote Blättchen mit dem Bildnisse Tolstois und der Aufschrift: „Es lebe der verfeimte Tolstoi!“ verbreitet. Der Beifall wollte nicht verstummen. Nach der Vorstellung fand das Publikum am Ausgange des Theaters Polizisten und Gendarmen vor, die jede Person, die ihnen verdächtig erschien, zur Ausweisleistung verhielten. In der nächsten Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Als man das in der Stadt erfuhr, sammelte sich vor dem Gefängniß eine große Menge an, die die Befreiung der Verhafteten verlangte. Diese öffneten die Fenster und hielten Ansprachen. Auch wurde aus einem der Fenster des Gefängnisses eine heimlich hineingeschmuggelte rote Fahne herausgesteckt. Nur dem Militär gelang es, die Anjammlungen zu zerstreuen. Daß es hierbei nicht ohne Grausamkeiten und die empörendsten Gewaltthaten abging, versteht sich von selbst. In Odesja sind dieser Tage wieder mehr als 300 Personen verhaftet worden. In Kiew fanden in der Nacht auf den 23. Februar bis 150 Hausdurchsuchungen statt. In Petersburg dauern die Hausdurchsuchungen fort; in den letzten Tagen ist nicht weniger als in 100 Wohnungen gehäusucht worden. In der Nacht auf den 24. Februar fanden Hausdurchsuchungen bei den Matrosen des Marineflottilien in Sewastopol statt. Es sind revolutionäre Proklamationen und verschiedene Vertriebsapparate beschlagnahmt worden. In Kowno ist ein Arbeiter, der wegen Transports verbotener Schriften in Haft genommen war, erhängt aufgefunden worden. Da man bei dem Begräbniß eine Demonstration beabsichtigte, so wurde die Leiche nachts unter starker Gendarmenüberwachung beerdigt. Man hat in Erfahrung gebracht, daß auf dem Körper des Verstorbenen Zeichen von Mißhandlungen zu sehen gewesen sind, was die Vermuthung aufkommen läßt, daß der Arbeiter an drei erlittenen Mißhandlungen gestorben ist und nicht durch einen Selbstmord, wie es die Gendarmerei angiebt.

Spanien.

Achtstundentag in Staatswerkstätten. Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht ein Dekret des Finanzministers, durch welches für die Arbeiter in den Staatswerkstätten der achtstündige Arbeitstag eingeführt wird. Ueberstunden sollen mit einem Viertel des festen Lohnes pro Stunde vergütet werden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 17. März: Nach Berichten einzelner Abtheilungen wurden in der letzten Woche 15 Buren getödtet oder verwundet, 281 fast gefangen worden oder ergaben sich. Im westlichen Transvaal gehen genügend Truppen, um der Lage wirksam gerecht zu werden. Das Wichtigste ergibt sich jedoch nicht aus Kitcheners Meldungen, sondern in gewohnter Weise durch verspätete Berichte, welche die Buren nach Europa gelangen zu lassen wußten. Mehrere solche jetzt eingetroffene bringen: Im Monat Januar d. J. haben nicht weniger als 334 Buren zwischen den beiden Buren und Engländern gefangen, von denen die Mehrzahl sich auf das südliche Transvaal (Botja) und den nordöstlichen Grenzsaal (Dona) vertheilt, eine kleinere getrennte Gruppe in der nordöstlichen Kapkolonie liegt. Die Lage unserer Truppenverhältnisse ist vorzüglich. Fortschritt und sie mit dem Feinde in Verbindung. So fand am 15. Januar ein Gefecht statt, wobei die Buren unter Oberst Botja 3 Tödtet und 6 Verwundete hatten, während die Engländer nicht weniger als 45 Tödtet, 92 Verwundete und 150 Gefangene (einst 200 Pferde und 15 000 Gewehrpatronen) verlor. Eine nicht viele Niederlage also! Am 3. Februar jener Art von Botja einen weiteren bedeutenden Sieg über den Feind. Der Ausgang der Burenkriege steht im Verhältnis zu dem englischen und wie vor gering und der Geist unter den Buren entgegengesetzt. Daher war in den Wochenberichten Kitcheners nicht viel zu lesen! Aber englische Nachrichten bestätigen den oben Erwähnten. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ wurden die Buren gegen die Alldeutschen im Transvaal der Kapitulation durch Eroberung zweier britischer Konvois mit Proviant für die dortigen Garnisonen ergebnislos geendet. Einzelheiten fehlen noch, aber die Affairen sind sehr bedauerlicher Art gewesen, da große Quantitäten Proviant in die Hände der Alldeutschen fielen. Der Feind zählte 1500 bis 2500 Mann unter Kommando von Botja. Had mit diesen 1500 bis 2500 Mann den Feind trotz seiner 30 000 Soldaten nicht fertig werden. Wenn die Kitchener jetzt im Fortschritt und im Transvaal. Die englische Armee ist die Unerschrockenheit lieber mit Schwächen und Mängeln als mit übermäßiger Größe, Fülle und Stärke.

„Königlicher“ meldet aus Pretoria am 14. März: Bruce Hamiltons griff östlich von Botja ein Buren-

ager an. Nachdem dasselbe umzingelt und die Ausgänge verbarriert waren, wurde das Lager erobert. 4 Buren sind getödtet, 6 verwundet und 17 gefangen worden, unter denen sich der Schwager Botjas, General Cherry Gmett, befindet. Nach Privatmeldungen soll das Gefecht für Bruce Hamilton indessen gar nicht siegreich verlaufen sein; vielmehr habe ihm Botja eine Schlappe beigebracht. Das Letztere dünkt auch uns wahrscheinlicher, weil sonst sicherlich bereits eine der üblichen Siegesdepeschen Kitcheners vorläge.

Im englischen Unterhause erklärte Dienstag der Kriegsminister, Lord Wolseley, gehe es völlig privaten Gründen und ohne irgend welche Verbindung mit dem Kriegssamt nach Südafrika. — Das schließt natürlich nicht aus, daß Eduard den großen Feldmarschall privatim abgehandelt hat, um ihm ungeschminkt über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu berichten.

China.

Der Aufstand in China dehnt sich, wie „Reuters Bureau“ aus Hongkong berichtet, Meldungen aus Kwangsi zufolge, mit Schwindigkeit auf die drei Provinzen Kwangsi, Kwangtung und Yunnan aus. General Ma, der mit Truppen von Kanton abgehandelt wurde, kam mit den Aufständigen bei Fanghsing in's Gefecht. Die Schlacht dauerte zwei Tage. General Ma war schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Aufständigen nahmen Fanghsing und errichteten dort ihr Hauptquartier. Die Mandarinen wurden entweder von ihnen getödtet oder gefangen genommen und die Stadt wurde geplündert. In einem Briefe aus Dienpa, welches 50 Meilen von Kwangschou liegt, wird gemeldet, daß dort aus Furcht vor den Aufständigen alle Geschäfte stillen. General Su, der bei Nientchoa, und General Ma, der bei Katschou steht, warten beide auf Verstärkungen und möchten ihre Streitkräfte vereinigen, aber die Aufständigen halten alle dazwischen liegenden Gebirgspässe besetzt, um die Vereinigung der Truppen zu verhindern und den aus dem Innern des Landes kommenden Proviant wegzunehmen. Zahlreiche desertirte Truppen schließen sich den Aufständischen an, um an der Plünderung theilzunehmen und höheren Sold zu erlangen. An der Spitze der Aufständigen steht Hungming, ein Verwandter von Jungensichow, dem bekannten ehemaligen Führer der Taipongs.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 19. März.

Die Bürgerschaft hatte am Montag eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, nicht weniger als 15 Punkte und 2 Eingaben harrten ihrer Erledigung. Da es allgemein bekannt ist, daß der größte Theil unserer Bürgerschaftsmitglieder gegen 12¹/₂ Uhr, wie von einem unsichtbaren Magneten angezogen, dem Rathsfeller oder einem sonstigen Restaurant zuflueht und sich nicht weiter um die Sitzungen kümmert, so konnte man schon mit ziemlicher Bestimmtheit voraussetzen, daß entweder die Tagesordnung am Montag nicht erledigt oder daß dieselbe nach besten Kräften durchgeführt werden würde. Wir wollen den Bürgerschaftsmitgliedern hiermit natürlich keine Kränkung zufügen, das sei vollständig ferne von uns. Muß doch selbst der größte Gegner unserer heutigen Bürgerschaft zugeben, daß die Herren Mitglieder, wenn es gilt, die Interessen der Anwohner einer bestimmten Straße wahrzunehmen, sich mit einer bewundernswürdigen Kühnheit in die Redeschlacht stürzen. Mit großer Ausdauer und unter Aufbietung ihrer ganzen Ungerkraft wiederholen sie dann in einer Rede mindestens fünfmal das bereits Gesagte und erinnern so recht lebhaft an eine bestimmte Gattung Thiere, welche erst dann zur Ruhe kommen können, nachdem sie die eingenommenen Speisen mehreremal wiedergefaut haben. Im Allgemeinen trifft diese Darstellung fast auf jede Sitzung zu, nur manchmal durchdringt doch ein kleiner Lichtstrahl das Dunkel dieser Gleichmäßigkeit und dann sind die „großen“ Momente unserer Bürgerschaft gekommen. Leider aber währen sie nicht lange; nach kurzer Zeit geht es in der alten gemüthlichen Gangart weiter. Doch kehren wir zu der letzten Sitzung zurück.

Nicht weniger als 75 Reden wurden während dieser drei Stunden vom Stapel gelassen, aber sie waren auch darnach. Würden wir ein Wortchen mitzureden haben in unserem Stadtparlament, dann würden wir die Anschaffung von 500 großen Plakaten beantragen, auf denen sich mit großen Lettern die Worte befinden würden: „Der Rede Wärg ist die Kürze.“ — Gleich beim ersten Punkt der Tagesordnung, nach welchem das Schulgeld für das Realgymnasium und die Realschule auf 160 Mk., 120 Mk. resp. 80 Mk. festgesetzt wurde, entspann sich die Redeschlacht. Feine eröffnete den Reigen. Hier kam es jedoch nicht zu einer wesentlichen Debatte. Lebhafter ging es bei dem Antrag des Senats auf Errichtung eines Lehrerinnen-Seminars zu, in welchem nur Lehrerinnen für die mittleren und höheren Mädchenschulen ausgebildet werden. Bisher riefte diese Ausbildung in den Händen von Privatpersonen, während die Lehrerinnen für die Kinder des arbeitenden Volkes ihre Ausbildung in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt erhielten und für die Folge auch noch erhalten werden. Hier gab Schulmerich der gewiß berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß sowohl das Lehrer-Seminar als auch die Lehrerinnen-Bildungsanstalt einer baldigen Reorganisation unterzogen würden. Mit vollem Recht wies auch Professor Müller, also ein Fachmann, darauf hin, daß man Oberlehrerinnen, wie in Preußen und andern Staaten, zu diesem Seminar hätte heranziehen sollen. Anstatt hierauf eine bündige Antwort zu geben, beschränkte man sich vom Senatstische aus auf die Erklärung, daß man den Punkt „im Auge behalten“ wolle. Das ist die unvermeidliche Antwort, die es ermöglicht, daß man nach 50 Jahren noch den Punkt „im Auge behalten“ hat. Bemerkte ich noch, daß die Bürgerschaftsmitglieder von dieser Erörterung, die ihnen jedenfalls nicht sehr angenehm war, möglichst schnell abzulommen suchten, denn sie stimmten schließlich für einen Schlußantrag zu. Bei dem beschränkten Unterhaunderstand des größten Theils unserer „Ermählten“ war allerdings auch nichts anderes zu erwarten. Eine mit dem Punkt „Verwaltungsstellen des Hauptzollamts“ verbundene Eingabe des Militärämter-Vereins um Eröffnung einer Thurnerzuzugel für die Zollausseher wurde durch Ablehnung eines Antrages auf Ueberweisung an den Bürgerausschuß dem Verfall übergeben. Die Zollausseher besahen sich ja auch in einer so glänzenden Lage, daß eine Verbesserung ihrer Schalter unthunlich erscheint. Nicht uninteressant lassen wollen wir bei unserem Rückblick,

daß Pape bei dem Antrage auf Abtretung eines Theils des St. Johannis-Klosters dem Baudirektor Schumann einige recht zutreffende Wahrheiten sagte, die der Sozialistenführer Schartzkopf veranlaßten, seinem Freund helfend zur Seite zu springen. Der Vergrößerung der Seebadanstalt in Travemünde, welche lediglich den Bessersituirten zu Gute kommt, stimmte man trotz eines unternommenen Versuches auf Herabminderung der Kosten dem Senatsvorschlage entsprechend zu. An Unkenruf aus vormärzlicher Zeit erinnerten die Ausführungen des Mittelstandsretters Stender, der da meinte, daß die Industrie sich nur deshalb nicht nach unserer Vaterstadt hinziehe, weil die Löhne hier zu hoch seien. Dieser Auffassung trat, so sonderbar es auch erscheinen mag, der Fabrikbesitzer Heinrich Thiel entgegen. Dieser Herr hat also durch seine Ausführungen dokumentirt, daß auch ihm die hierorts gezahlten Löhne nicht als zu hohe erscheinen. Wir werden uns diesen Standpunkt des Herrn Heinrich Thiel merken und ihn zu gegebener Zeit daran erinnern. — Weitere bemerkenswerthe Punkte sind aus den gepflogenen Debatten nicht hervorzuheben.

Am Donnerstag bietet sich unseren „Volksvertretern“ abermals Gelegenheit, ihre Redebühnen an den Mann zu bringen.

Zu einer würdigen Gedächtnisfeier für die im Kampf um den Völkerrückgang gefallenen Vorkämpfer des Proletariats gestaltete sich am Dienstag Abend die im großen Saale des „Vereinshauses“ abgehaltene, vom Sozialdemokratischen Verein arrangirte Märzfeier. Durch äußerst zahlreichem Besuch hatte die Lübecker Arbeitererschaft dokumentirt, wie sie ihre Todten ehrt. Die Feier selbst verlief zur vollen Zufriedenheit sämmtlicher Erschienenen. Den 1. Theil des Programms füllten von Zivilberufsmusikern in exakter Weise zu Gehör gebrachte Musikstücke aus. Das Hauptinteresse der Festtheilnehmer lenkte sich naturgemäß auf den 2. Theil des Programms, der neben der Gedächtnisrede auch drei lebende Bilder bot. In ca. 1¹/₂ stündiger, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede ließ der Referent, Genosse Wissell, die Ereignisse der Jahre 1848 und 1871 Revue passieren, rühmend jener Männer gedenkend, die ihr Herzblut geopfert haben für die Freiheit und Gleichheit. Zum Schluß richtete er an die Versammelten die Mahnung, gleich jenen Männern auszuhalten im Kampf für unsere Ideen, im Kampf für eine bessere Gesellschaftsordnung. In anschaulicher und sehr gut dargestellter Weise wurde sodann den Anwesenden ein Barrikadenkampf vor Augen geführt; unter dem Banner, des leuchtendes Roth die Freiheit uns kündigt, tobt dort hinter jenen Steinmassen u. ein verzweifelter Kampf. Das zweite Bild zeigte uns das Begräbniß der Gefallenen. Dasselbe rote Banner, unter dem die Männer der Arbeit die heißen Straßenkämpfe führten, geleitet jetzt die wackeren Kämpfer, die mit ihrem Blut die Freiheit erkaufen wollten, zur Brust; Männer, Frauen, Kinder geben ihnen das letzte Geleit. Als Krönung des Gebäudes leuchtet uns das letzte Bild, die Huldbildung der Freiheit, entgegen; dort steht sie, die Freiheitsgöttin, mit dem leuchtenden Banner in der Hand, uns, der bedrückten Menschheit, den Weg zu zeigen, den wir zu wandeln haben, um der Noth und dem Elend zu entrinnen. Stürmischer Beifall belohnte die trefflichen Darstellungen. Den Schluß des Abends füllten Konzerte aus. — So ist denn der gefrige Abend ein Gedenktag in des Wortes vollster Bedeutung. Und wiederum hat er uns bewiesen, daß die Vorkämpfer für die Sache der Freiheit sich ein dauerndes Denkmal gesetzt haben in den Herzen des klassenbewußten Proletariats, ein Denkmal, das dauerhafter ist als ein Monument aus Stein oder Erz.

Eine offene Anfrage an Herrn Meyn, Uebernehmer der Erdarbeiten zum Bau der Lübeck-Schlutuper Bahn, richteten wir anlässlich des Umstandes, daß in unserer Vaterstadt zur Zeit recht lebhaft das Gerücht kolportirt wird, es seien zur Ausführung der Erdarbeiten auswärtige Arbeitskräfte herangezogen worden. Wir halten ein solches Verfahren trotz des ganz bestimmten aufstretenden Gerüchtes schon deshalb für nahezu ausgeschlossen, weil doch die Lübecker Arbeiter als Steuerzahler mit zu dem Staatszuschuß für die Bahnhofsambanten herangezogen werden. Aus diesem Grunde erwarten wir von Herrn Meyn, daß er zur Beruhigung der Arbeitererschaft dieses Gerücht baldigst klipp und klar dementirt.

Mühtung Seelente! Heute, Mittwoch Abend, findet bei Th. Kruse, Untertrabe 60, eine Versammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Dem zoologischen Garten wurde heute seitens des Herrn Kapitän Favorin vom „Vegit“ ein junger Seehund als Geschenk überwiesen. Das Thier wurde nebst seiner Mutter und einem Bruder auf der Reise von Hangö nach hier gefangen. Das Mutterthier sowie das andere Junge hatten jedoch beim Fang so schwere Verletzungen erlitten, daß sie getödtet werden mußten.

Schöffengericht. Wegen Jagdvergehen angeklagt war der Hufner K., der auf seinem Gehöft eine Schneppe gelegt und auch einen Schuß abgegeben hat. Die Anklage nimmt an, daß die Schneppe gelegt worden sei, um Fische zu fangen. Der Angeklagte bestreitet dieses; er will die Schneppe nur gelegt haben, um Krähen zu schießen, wozu er nach seiner Ansicht befugt war. Das Gericht spricht den Angeklagten wegen mangelnder Beweise kostenlos frei. — Eine „Schöne“ aus den Wallanlagen stand am Freitag in der Person der schon bejahrten Gina F. vor dem Schöffengericht. Sie hat in den Wallanlagen gewerbsmäßige Unzucht getrieben und gleichzeitig ein Portemonnaie mit mehreren Mark Inhalt einer der von ihr beführten Personen entwendet. Das Urtheil lautete auf 3 Wochen Gefängniß und 3 Wochen Haft. — Eine empfindliche Strafe erhielt der Schlachter W., der am 23. Februar den Schlachter Sp., von dem er gereizt worden war, durch Faustschläge schwer mißhandelte. Der Verletzte ist zehn Tage erwerbsunfähig gewesen. Entgegen dem auf 50 Mark Geldstrafe lautenden Antrage der Staatsanwaltschaft erkannte das Gericht auf 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung von Schutzleuten erhielt sodann der vorbestrafte Arbeiter A. 8 Monate Gefängniß. Derselbe soll zunächst am 15. Februar dem Schutzmann Andres ohne Veranlassung einen Schlag vor die Brust versetzt und dann seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegengesetzt haben, sodas er schließlich nur mit Mühe und Noth von

2 Schutzleuten zum Kanalegebäude und von dort per Transportwagen zum Markt geschickt werden konnte. Im Markt leistete er dem Gefangenwärter Null gleichfalls Widerstand und zerriss ihm die Kleidung. Im Termin sagten zwei Zeugen eiblich aus, sie hätten gesehen, wie der Schutzmann Andres in der Lederstraße ohne Veranlassung mehrere Male auf den am Boden liegenden Angeklagten Losgeschlagen hätte. Der Schutzmann stellte dieses entschieden in Abrede, er will nur dann geschlagen haben, wenn er vom Angeklagten angegriffen worden ist.

Neuer Rechtsanwält. Der Senat hat den Otto Schorer auf sein Ansuchen zur Rechtsanwaltschaft bei dem Hanseatischen Oberlandesgerichte zu Hamburg, bei dem hiesigen Land- und Amtsgerichte zugelassen, auch seine Beerdigung veranlaßt.

Vom Hafen. In der verfloffenen Woche gelangten auf dem Seewege 25 Dampfer und 8 Segler und auf dem Kanalwege 21 Fahrzeuge hierher. Von den Seeschiffen hatten 1 Steinkohlen und 2 Holz geladen. Lebendes Schlachtvieh wurde in einer Stückzahl von 58, darunter 5 aus Schleswig-Holstein, eingeführt. — Die erste größere Ladung grüner Heringe traf Dienstag Morgen in 10 großen Booten an den Brücken der Untertrave ein. Es entwickelte sich dort ein recht lebhaftes Geschäft, was den Fischern, die in diesem Winter für ihre schwere Arbeit wenig Lohn hatten, wohl zu gönnen ist.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Auf dem Lindenplatz wurden in der Nacht zum Dienstag dieser Woche etwa 8-10 m Buchsbaumpflanzen, die dafelbst vorläufig eingeschlagen waren, um später verpflanzt zu werden, herausgerissen und wahrscheinlich gestohlen. — Festgenommen wurde ein hier zugereister Handelsmann, der ohne Gewerbechein und ohne polizeiliche Erlaubnis gestern Abend gegen 9 Uhr Straßenpassanten Gratulationskarten zum Kaufe anbot.

pb. Festgenommen wurden am gestrigen Tage zwei Personen wegen Bettelns und 4 Trunkene.

Stokkelsdorf. Eine öffentliche Versammlung fand am Montag Abend im Lokale des Herrn F. L. Paetau = Fadenburg statt. Die Tagesordnung lautete „Der 18. März und die Arbeiter.“ Das Referat hatte Genosse Schaumburg aus Hamburg übernommen; derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in einer 1 1/2 stündigen Rede, welche beifällig aufgenommen wurde. Die Versammlung war sehr gut besucht, darunter auch von vielen Frauen.

Stokkelsdorf. Eine Wegegemeinde = Versammlung fand Sonnabend Abend 6 Uhr im Paffehaus statt. Ursprünglich hieß es, daß ein Vertreter der Regierung anwesend sein wollte, derselbe hatte jedoch abtelefoniert. Von ca. 140 Stimmberechtigten waren anfänglich nur 48 anwesend. Zur Erörterung stand die Frage der Regierung, betr. Chausseurung des Lohweges. Hierzu hatte Herr Michaelson = Stokkelsdorf einen Antrag eingebracht, nach welchem die Chaussee im Lohwege auf seine Kosten unter Aufsicht der Regierung gebaut werden soll und zwar in eigener Regie der Wegegemeinde; ferner soll die Chaussee nach diesem Antrag in der Fahrbahn 5 Meter, an jeder Seite (Stieg) 1 Meter und jeder Graben 1/2 Meter breit sein und mit Grand gebaut werden. Die Chaussee soll bis zum 1. November fahrbar sein. Ferner will Herr Michaelson 2000 Mk. als Kaution deponieren, daß, wenn die Chaussee nach 2 Jahren von der Wegeinspektion abgenommen wird und sie ist dann noch reparaturbedürftig, sie noch für die Kaution richtig in Stand gesetzt werden kann. Alsdann übernimmt die Dorfschaft allgemeine Besserungen und die Wegpfänder hören auf. Letzteres war für diejenigen, welche keine Pfänder in der Lohge haben, ein Stein des Anstoßes. Bei der vorgenommenen Wahl wurde der Antrag Michaelson mit 69 gegen 31 Stimmen angenommen. Nach Verlesung des Protokolls protestierte der Vize Bauernvogt gegen die Wahlhandlung und wünschte Aufnahme des Protestes in das Protokoll; dieses wurde von der Versammlung jedoch abgelehnt. Nach Schluß der Versammlung spendete Herr Michaelson noch einen Schoppen Bier. Warum???

Mori. Wahl eines Bauernvogtes. Sonnabend fand bei Herrn Hoffmann eine Dorfschaftsversammlung statt zwecks Wahl eines Bauernvogtes. Herr Seiler wollte den Posten für 70 Mark jährlich annehmen — Herr Hoffmann aber nicht. Trotzdem erhielt Hoffmann 41 Stimmen und Seiler nur 34 Stimmen, mithin ist Ersterer gewählt. Ein Antrag Hoffmanns auf 30 Mark Gehaltszulage wurde angenommen. Demnach hat man in Mori ansehend noch Gelder genug. — Die Verbreiterung des Weges von Steurade durch Mori bis Fadenburg auf 10 Meter hat bereits begonnen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Bedeler Maurer und Maurerarbeitenleute sind mit den Meistern in Lohnunterschieden gerathen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die zwischen Lübb und Karbow fahrende Einspännerpost verunglückte unterwegs in Folge Scheuens des Pferdes. Das Pferd hielt erst an, als der Postwagen mit dem Briefträger im Graben lag. Leider hatte der Fahrer so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf fremdem Fuhrwerk nach der Stadt zurückgebracht werden mußte. — Wegen Beleidigung des Unteroffiziers durch die Worte: „Das ganze Korps besteht aus Lumpen!“, erhielt der Gastwirth W. in Neustrelitz 30 Mark Geldstrafe. — Das Barkschiff „Prinz Leopold“ mußte in sinkendem Zustande im Atlantischen Ozean von der Mannschaft verlassen werden. Der englische Dampfer „Robdan“ rettete 16 Mann von der Besatzung und traf mit den Schiffbrüchigen im Hamburger Hafen ein. Die Leute haben nur das nackte Leben gerettet. — In dem Erbschaftsprozess gegen den Landgerichtsdirektor Mensching in Altona, über welchen wir kürzlich eingehend berichteten, hat das Reichsgericht es abgelehnt, der klägerischen Partei das Armenrecht zur Führung des Prozesses vor dem Reichsgericht zu gewähren. Da die klägerische Partei mittellos ist, so muß sie sich bescheiden und das Urtheil des Oberlandesgerichts in Kiel wird Rechtskraft erhalten. Nach demselben soll Mensching einen Eid leisten, wonach er nach sorgfältiger Prüfung und Gefundigung die Ueberzeugung nicht erlangt habe, daß der Großvater der Frau des Klägers, der unehehlich geboren ist, von seinem Vater legitimirt wurde. Wird dieser Eid geleistet, so soll der Kläger mit seiner Klage abgewiesen werden. Es soll jetzt der Versuch gemacht werden, ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen. — Der Ein- und Ausbrecher Scharmaginat, der kürzlich aus dem Glücker Gefängnis ausgebrochen war, ist jetzt auf einem Ewer wieder ergriffen worden. Es entstand ein Kampf auf Leben und Tod, in dem schließlich die Polizeibeamten Sieger blieben.

Kiel. Verlesung des Briefgeheimnisses. Das Geschwaderkriegsgericht verhandelte Sonnabend gegen den Schreibersmaat Liebelt vom Linienschiff „Kaiser Barbarossa“. Liebelt hatte den gesammten Schriftverkehr an Bord zu erledigen und durfte alle Briefe an das Kommando mit Ausnahme der als „geheim“ oder „persönlich“ bezeichneten öffnen. Er hat seine Stellung schwer gemißbraucht und das Briefgeheimnis verlegt. Infolge seiner Heirath war er in Schulden gerathen und unterschlug Gelder, die an das Kommando und an Kameraden gerichtet waren. Um einer Anzeige und der Entdeckung vorzubeugen, öffnete er Briefe, die er unverletzt weitergeben sollte. Der Angeklagte hat auch einen an den Chef des Geschwaderkommandos, den Prinzen Heinrich, gerichteten Brief unerlaubt geöffnet. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, entfernte er sich am 10. Januar, doch wurde er bereits am 12. Januar verhaftet. Das Kriegsgericht erkannte wegen Unterschlagung, Verletzung des Briefgeheimnisses, Degradation und Verletzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Kostock. Lehrer oder Rekruten? Folgendes bemerkenswerthe Inserat finden wir in der „Kostocker Zeitung“:

Die Domianallehrer des Amtes T. zu R. waren zum

15. d. M. geladen, um ihr Schulgeld in Empfang zu nehmen. Der Amtsverwalter von M. warf einen Bleistift mit einem Messer auf den Tisch und sprach zu den bereits erschienenen Lehrern: „Schärf mal einen den Bleistift vor!“ Ich erlaube mir die Frage, ob wir heute 1702 oder 1902 schreiben.

Es ist diese Mittheilung außerordentlich charakterisirend dafür, welcher Werthschätzung die Bildner des Volkes sich erfreuen.

Lübecker Stadttheater.

Vorspiel, Wandelmusik und Abendmahlsszene aus Wagner's „Parsifal“; „Josef in Ägypten“ von Wehnl. Selten haben wir so viel entzückte Gesichter in unserem Theater gesehen, wie Montag Abend, nachdem der letzte Ton aus Wagner's „Parsifal“ verklungen war. Das Theater gedrängt voll, so daß der berühmte Apfel nicht hätte zur Erde fallen können, und alle so gepannt wie selten jemals, und dann diese einzig-große Enttäuschung! Ja, es ist nicht immer gut, das Bild von Eisz zu entschleiern. Das „Bühnenweihfestspiel“ Wagner's, das deutsche Nationaldrama, von dem ein Kritiker nach der ersten Bayreuther Aufführung schrieb: „Parsifal ist von so ungeheurer Wirkung, daß ich mir nicht denken kann, daß jemand unbefriedigt oder mit gegnerischen Gedanken das Theater verlassen wird“, von dem Diktat meinte: es macht die davon tief Ergriffenen verstummen, sei zornvoller Fendel schlägt von dem Erhabenen zum Schönen! — dieses Bühnenweihfestspiel eignet sich nicht zur schlichten, bruchstückweisen Vorführung im schlichten Theateraal. Die Stimmung geht abhanden, ja sie kommt niemals so recht eigentlich auf. Man braucht kein Kunstbarbar und auch kein Hanslich, d. h. geistvollerer Anti Wagner zu sein, aber es ist eine einfache Thatsache, die jeder Montag feststellen konnte, ja mußte, der sich nicht selbst belügen wollte. Walling, zu dessen Befehle die Aufführung stattfand, lebt in Wagner und mit Wagner, er ist mit den Intentionen der B. u. W. wohl sicherlich aufs Festigste vertraut, and er hatte sich auch redlich Mühe gegeben, um aus dem Bruchstück aus dem herrlichen Werke seines Herrn und Meisters so formgerecht zu übermitteln. Und doch — sind wir eheulich! — der Erfolg blieb verlagert. Man hätte nur die vielen langen Gesichter sehen sollen. Ist damit aber irgend etwas gegen den Werth oder für den Unwerth von Wagner's „Bühnenweihfestspiel“ bewiesen? Mit nichten! Es ist damit nur aufs Neue die Thatsache klarlich gemacht, daß unsere heut'igen Theater keine Tempel wahrer, weisevoller Kunst sind. Sie eignen sich nicht zur Wiedergabe solcher Werke, weil sie selbst der W. i. e. entbehren; sie tragen den Stempel geistiger Prostitution an sich. Wie kann ich auch da weisevoll geistig werden, wo ich tagtäglich vielleicht das „Ewig-Weibliche“ oder gar „Das süße Mädel“ durchstoßen mußte? — Nun noch einige Worte über die Aufführung selbst. Daß das Orchester unter der aufmerksamen Hand des Kapellmeisters Walling nur sein Bestes gab, ist selbstverständlich und bedarf gar keiner weiteren Worte; die Musik war aber auch das Schöne und Beste. Wenn man sich ihr, nur ihr hingab, hatte man den höchsten Genuß. Auch Frau L., der den Amfortas sang, gab sich macht und prachtwoll. Die Chöre ließen dagegen vielfach an Reinheit und Ganz zu wünschen übrig. — Den Gesungen aus „Parsifal“, die, nebenbei bemerkt, sämmtlich im Frack gesungen wurden, folgte Hehn's oft gegebene Oper „Josef in Ägypten“. Wehn! wandelt in den Bahnen Gutz. Seine Musik zu „Josef“ entbehrt zwar nicht des Schmuckes, trägt aber trotzdem doch nur zu sehr den Staub ihres Alters. Die Aufführung verlief durchweg prächtig. Engel hat uns selten so gut gefallen, wie diesmal als Josef. Zwar schloß seiner Tenorstimme der feigste Klang, aber er verstand es, seine Mittel mit großem Geschick zu verwenden, so daß ihm die Romane „Ich war Jungling noch an Jahren“ mit Recht lebhaften Beifall bei offener Szene eintrug. Den alten Jakob sang Frank mit vorzüglichem Gelingen. Schott als Ubalal genügt, während Wilhelm Kraus als Simon trotz redlicher Mühe weniger gut ansprach. Das Publikum nahm diese Oper recht freundlich auf und bereitete Walling, dem Benefizianten, herzlich geminte Ovationen.

Stettin-Ganz-Biehmarkt.

Hamburg, 18. März
Der Schweinehandel verlief flau
Jagdbreit wurden 3260 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Senzschweine — Mk. Berandtschweine, schwere 60—62 Mk. leichte 58—59 Mk. Saure 52—57 Mk. und Ferkel 54—57 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Kalberhandel verlief ziemlich gut.
Zugeführt wurden 1430 Stück. Preise: Beste 93—102 Mk., geringere 65—80 Mk. pr. 100 Pfd.

1 möbliertes Zimmer an 1 jg. Mann zu vermieten Schützenstraße 56 a, II.
Sofort ein kräftiger **Lausbursche** außer der Schulzeit. **W. Dockhorn**, Klempner, Langenhe 1

Gesucht ein kräft. ordentl. Lausbursche außer der Schulzeit **Gr. Gröbelstraße 55.**

Eine alleinst. Frau wünscht Beschäftig. am liebsten, wo die Frau fehlt.
Off. unter **C 100** an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein Wohnhaus Nähe des Mühlen- oder Holstenthor's (Südseite).
Off. u. **B D 101** an die Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen Steinackerweg 19 a, I.

ein Garnschrank, passend für Laden Billig zu verkaufen Engelsgrube 3 a, I

Ein gut erhaltenes Kinderwagen ist billig zu verkaufen Engelsgrube 3/11.

Ein Roman „Reichweid“ zu verkaufen (3 B.) oder zu verkaufen Schumacherstraße 5/16

Ein echtes belgisches Riesen-Kaninchen mit 4 Jungen, 9 Wochen alt, zu verkaufen. Zu erfragen Schulstraße 12.

1 Satz Ferkel, sowie Spargelkartoffeln zu verkaufen. **Lange, Mori.**

Schulbücher für die Septa des Catharinums billig zu verkaufen Marktstraße 10 c.

Keiner werthen Kundschast, Bekannten und Vännern zur gefl. Nachricht, daß von heute an in meinem Geschäft die alten Preise wieder eingeführt sind.

Paarschuhen 30 Pfg., Kapfen 10 Pfg. Achtungsvoll

H. Möller, Fuchtingstraße 34.

Sämmtliche Sorten Garten- und Blumenamen

von Ernst & v. Spreckelsen-Hamburg
in vorzüglicher Qualität und Reimfähigkeit empfiehlt
H. Wilde, Heinrichstraße 18.

Meiereirückstände, alte Buttermilch etc.
— bestes schnellmästendes Schweinefutter —

zum Preise von 4 Pfg. pro Liter,
größere Posten bei regelmäßiger Abnahme entsprechend billiger.
Hansa-Meierei.

Zu gleichen Preisen wie in der Meierei bei Herrn Klempnermeister Kurth-Stokkelsdorf, Herrn Kaufmann Wilde, Heinrichstraße 18, Herrn Kaufmann Böttcher, Elbwigstraße und in unserer Filiale Parade 8.

Auction

am Donnerstag den 20. März
Nachmittags 4 Uhr

Schwartauer Chaussee 6
über den Nachlaß des verst. **Wilh. Möller.**

Confirmations-Geschenke

als:
Broschen, Ketten, Ringe etc.
in Gold, Silber, Doublee empfiehlt

Johs. Tollgreve
Goldschmied

■ Königstrasse Nr. 92. ■
Neueste Muster. Billigste Preise.

Geschäftseröffnung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich am

Donnerstag den 20. März in der
Fuchtingstraße 21

eine Milch-, Brod- und Colonialwarenhandlung

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch
Hochachtungsvoll

Otto Wehage.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25.

Grosse Auction!

Am Donnerstag den 20. März 1902
Nachmittags 2 1/2 Uhr

14 Hundestraße 14

über 3 Kleiderchränke, 1 Schatulle mit Aufschl.,
Etschränke, Waschtische, mehrere Sophas, 1 mit
Lederbezug, 1 Kautschuk, Rohr- und Polster-
stühle, 2 gut erhaltene Nähmaschinen, 1- und
2-schlafige Bettstellen, Blumentisch und mehrere
Eß- und andere Tische, 1 Regulator, Silber-
und Hausgegenstände mit Musik und Uhr, silb. Herren-
und Damen-Uhren, ferner einen großen Posten
Confirmations-Artikel, sowie Albums etc., ff.
Cigarren, Damen-, Herren- und Kinderstiefel,
Galanterie-Waaren, Schirme, Back- u. Pudding-
pulver, Traghänder, 2 Zithern, 1 Phonograph
mit Walzen, Musikuhren u. v. n. g. mehr.

Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator

Wichtig für Jedermann!

Die Rechte u. Pflichten des Miethers.

Von **Richard Lipinski.**
20. Auflage. Preis 20 Pfg.

Reclam's Bibliothek

in Taschenformat.
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
à Bändchen 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Am Montag d. 19. d. d. eine feinerer Damen-
Uhr. Abzugeben gegen Belohnung
Engelsmisch 7.

Zur Confirmation

empfehlen wir ganz besonders unsere separaten **Special-Abtheilungen** in

Schuhwaaren und Herrenbekleidung

sowie Hüte, Mützen, Cravatten u. s. w.

Mühlentstraße 34. **Baurenfeind & Klempner** Fernsprecher 1365

Bestenfalls
Wahlgegenstände
billigen Verkauf.

Bestenfalls
Wahlgegenstände
billigen Verkauf.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**

obere Mühlentstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Täglich frische Butter

garantirt eigener Fabrikation
mit Datum des Tages auf jedem Stück
geformt in 1/2 und 1/4 Pfund, à Pfd. 130 Pfg.
in Töpfen unserer werthgesch. Abnehmer
à Pfd. 120 Pfg.

Ia. alter Holsteiner Käse

eigener Fabrikation
bei Abnahme von ganzen Broden
à Pfd. 16 Pfg.
im Ausschnitt 20 Pfg. per Pfund.

Ia. fetten Holländ. Käse

eigener Fabrikation.
Delicaten Käse

bei Abnahme von ganzen Broden, ca. 10 Pfund,
à Pfd. 68 Pfg.

im Ausschnitt 75 Pfg.

Günstiges Angebot für Restaurants
und Hotels auf Aufschnittwaaren.
Ferner offeriren wir unseren so sehr beliebten
Lübecker Frühstückskäse

à Stück 10 Pfg.
Picantes, nahrhaftes, billiges Frühstück.
Für Wiederverkäufer bei Abnahme von 50 Stück
à 5 Pfg. pro Stück.

Bestellungen an unsere Verkäufer und Läden
sowie direct erlösen.

Hansa-Meierei.

Gelegenheitskauf!
Eine große Partie hochfeine

Herren-Anzüge,

Erstklass für Maßarbeit

haben wegen Platzmangel zu wirklich
billigen Preisen verkauft werden. Von der
Vorteile überzeugen Sie jeder. Kein Remissum.

Mariesgrube 38.

Durch Zufall
Eine große Partie vorzügliche

Haarflechten von 2 Mt.

Damen-Frisir-Salon.
Kopfwäsche und Frisuren 1 Mt.
Haarputz 3 Stück 30 Pfg.
Belle zur Kaiserstraße 20 Pfg.

Emma & Carl Hess

Königsstraße 91, Ecke Bahnh.

Zur bevorstehenden Zeit empfehle:

Ia. Weizenmehl
sowie sammtl. Gewürze
zur Kuchenbäckerei.

H. Wilde, Heinrichstraße 18

Paul Rosin

Lederwaaren-Fabrik
Breitestraße 23, Ecke Pfaffenstraße.

Confirmations-Geschenke

Gesangbücher

Confirmations-Karten

und Oster-Karten

in großer Auswahl.
Billige offene Preise.

Goltenstr. 9 **J. Möllendorff** Goltenstr. 9

empfehlen sein colossales Lager von:

Arbeiter-Stiefel u. Schuhe, extra stark, sowie Damen-,
Herren- und Kinder-Schuhe, Stiefel, Pantoffel etc. etc.

unter absoluter Garantie für nur gediegene reelle feinste Waare zu den billigsten Preisen.

Concurs - Ausverkauf

von Sonnen- u. Regenschirmen, nur eigenes Fabrikat.

Hüte u. Mützen in großer Auswahl
zu noch nie dagewesenen Preisen.

H. Stoppelman, Güterstraße 40
Schirmfabrik und Hut-Bazar.

Schuhwaaren = Besohlanstalt

15a Georgstrasse 15a
Herren-Sohlen mit Abfäden 2 Mt., sehr stark 2,20 Mt.
Damen-Sohlen mit Abfäden 1,40 Mt.

Fein genähte Handsohlen 50 Pfg. mehr.
Kinder-Sohlen mit Abfäden von 80 Pfg. an.

Bestellungen nach Maass prompt und billig.
Nur Handarbeit

K. Gartz.

Miethe-Quittungs-Formulare
Friedr. Meyer & Co., Johannstr. 50

Lapizier-, Polier- u. Decorationarb.
werden gut und billig ausgeführt von
Curt Fannier, Lapizier, Lindenstr. 66, II

Für Restaurateure
und Mineralwasser-Fabrikanten
empfehlen wir zum Verkauf:
Neue

Kohlensäure = Flaschen

mit dem vorzüglich bewährten
Alpha-Ventil.

Lübed. **Otto Schweichler.**

Confirmations-Karten

in großer Auswahl
H. Wilde, Heinrichstraße 18.

Litterarische Gesellschaft
Lübecker Leseabend von 1890.

Palmsonntag den 23. März 1902
im Circus Reuterkrug:

Litterarischer Volksabend.

Eintrittspreis 20 Pfg.
Näheres an den Anschlagtafeln.

Seemanns-Verband.

Mitgliedschaft Lübed.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 19. März
Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Th. Kruse,
Untertrave 60.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Die Lokalverwaltung.

Zimmerer

Versammlung

am Donnerstag den 20. März
Abends 8 1/2 Uhr

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Th. Schwarz über
Lübeds Kunstbürgerthum im Jahre
1895.
2. Jüliche Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 20. März. Anfang 7 Uhr.
141. Abonn.-Vorst. 171. Vorst. 23. Donnerstags-Ab.
Ehrenabend für Fräulein **Hanna Lorenz.**
In der Einrichtung des Königl. Hoftheaters
in München.

Figaros Hochzeit.

Freitag den 21. März. Anfang 7 1/2 Uhr.
142. Abonn.-Vorst. 172. Vorst. 24. Freitags-Ab.
Letztes Gastspiel des Herrn **Carl Wiene**
vom Königl. Hoftheater in Dresden.

Ueber die Kraft.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Rahmenfabrik von H. Hesse in Hannover, Firma „Göttinger Rahmenfabrik“, haben die sämtlichen Arbeiter die Arbeit eingestellt und ist Zugzug fernzuhalten.

Zur Matzeier hat bereits Sonntag eine außerordentliche General-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Berlin Stellung genommen. Es wurde folgender Antrag angenommen: „In allen Betrieben, wo drei Fünftel der beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder einer Organisation sind, sind die Arbeiter verpflichtet, durch geheime Abstimmung einen Beschluß über die Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen. Entschieden sich die Mehrheit für Arbeitsruhe, so hat sich die Minderheit diesem Beschluß zu fügen. Der Ortsverwaltung ist spätestens 10 Tage vor dem 1. Mai von dem Beschluß Kenntnis zu geben. Eine Beschlusfassung über die Arbeitsruhe am 1. Mai darf in keiner Gruppen- oder allgemeinen Versammlung gefaßt werden. Ausperrungen und Maßregelungen wegen der Arbeitsruhe dürfen nicht mit Forderungen unsererseits beantwortet werden. Bei Ausperrungen oder Maßregelungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai erhalten die davon betroffenen Mitglieder Unterstützung.“

Auf nach gesetzlichem Schutz — gegen Kruppische Wohlfahrt. Durch seine aufreizende Antwort an die „Unterthanen“ hat König Krupp erzielt, daß die Arbeiter um gesetzlichen Schutz gegen seine „Wohlfahrt“ verlangen! Am Sonnabend tagte in Altdorf-Essen eine vom christlichen Metallarbeiter-Verband für dort wohnende Kruppische Arbeiter einberufene, von ca. 2000 Personen besuchte Versammlung, welche einstimmig eine von dem Verbandsvorsitzenden eingebrachte Resolution unter donnerndem Beifall annahm, in der u. A. die Arbeiter gesetzliche Regelung des „Wohlfahrts“-Kassenwesens verlangen, Schutz beanspruchen, daß Arbeiter nicht mehr durch Willkür um durch jahrelange Opfer für die Zwangskassen erworbenen Rechte betrogen werden können. Eine überfüllte Versammlung am Sonntag in Essen, zu der wieder Hunderte Zutretende keinen Einlaß finden konnten, erhob ebenfalls die Forderung nach gesetzlichem Schutz gegen Schädigung durch Kruppische Wohlfahrt! — Der Geist der „Rebellion“ greift übrigens anscheinend weiter um sich. In der Geschloßdreherei ließen am Freitag und Sonnabend einige Hundert Dreher die Drehbänke stille stehen, wegen Affordabzug.

Bayerischer Parteitag. Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratie Bayerns findet am 15. und 16. Juni in Ludwigs-hafen statt.

Die Märzfeier der sozialistischen Arbeiterschaft von Wien, die bereits Sonntag stattfand, verlief großartig. An den Gräbern der Märzgefallenen wurden ca. 300 Kränze niedergelegt. Es wurden Reden in deutscher, tschechischer, italienischer, polnischer und ruthenischer Sprache gehalten. In Budapest ist es anlässlich der Märzfeier der Arbeiter zu großen Straßendemonstrationen gekommen. Viele Tausende von Arbeitern zogen in einem mehrere Stunden langen Zug durch die innere Stadt. Plötzlich schritt die Polizei ein, zerstreute die Massen und nahm 70 Verhaftungen vor.

Polizei und Arbeiterorganisation in Preußen. Der Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands mit dem Sitz in Hannover führt schon seit Jahr und Tag einen hartnäckigen Kleinkrieg mit der hannoverschen Polizei. Diese verlangt von dem Vorsitzenden des Zentralverbandes die Einreichung einer Liste aller Verbandsmitglieder — der Verband zählt 36 000 Mitglieder in 335 Zahlstellen — und zugleich verlangen die hannoverschen Ortspolizeibehörden von den Bevollmächtigten der Zahlstellen vollständige Mitgliederverzeichnisse und die Mitteilung etwaiger Änderungen. Der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Brey, hat der ersten Zumuthung

gegenüber den Beschwerdeweg bis in die oberste Instanz verfolgt; allein das Oberverwaltungsgericht hat die Forderung des Polizeipräsidenten sanktioniert. Die Polizei fühlte sich durch diese Entscheidung moralisch gestärkt und verlangte nun von dem Vorsitzenden alphabetisch geordnete Mitgliederverzeichnisse der einzelnen Zahlstellen, diese selbst wieder in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt und zugleich ein Verzeichnis der Bevollmächtigten der Zahlstellen unter Angabe des Domizils. Der Präsident erhielt, entsprechend dieser Aufforderung, 12 P und L isten, genau nach Zahlstellen geordnet. Dem Eifer und dem Wissenstrieb der hannoverschen Polizei genügte jedoch dieses Resultat noch lange nicht. Sie fand bei peinlichem Studium der Mitgliederlisten, die sorgsam nach Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung jedes Mitgliedes zusammengestellt waren, daß darin einige Zahlstellen fehlten, deren Bevollmächtigte der Aufforderung auf Einreichen der Mitgliederlisten nicht nachgekommen waren. Es waren dies meist Bevollmächtigte aus Bundesstaaten, in denen eine gesetzliche Verpflichtung zum Einreichen der Mitgliederlisten nicht besteht. Auch diese wollte der lange Arm der hannoverschen Polizei zu preussischem Polizeigehorsam heranziehen. Der Verbandsvorsitzende erhob abermals Beschwerde und diese schwebt nun wieder vor dem Oberverwaltungsgericht. — Man muß der Gesellichkeit des Verbandsvorsitzenden alle schuldige Anerkennung widerfahren lassen, und wir wundern uns nur, daß er den Placereien der Polizei so lange still gehalten hat. Wenn er nicht ein diebisches Vergnügen daran fand, die Polizei sich im Schweiß ihres Angeichts mit dem stumpfsinnigen Studium von zwölf Pfund Mitgliederlisten abmühen zu lassen, so konnte er doch der ganzen Schikane sehr einfach dadurch entgehen, daß er den Sitz der Verbandszentrale von der gaslichten Stadt Hannover weg verlegte und die freieren Einrichtungen eines anderen Bundesstaates in Anspruch nahm. Dadurch hätte er auch im Interesse der hannoverschen Polizei selbst gehandelt: er hätte diese staatsrechtliche Einrichtung wieder einer nützlicheren Aufgabe entgegengeführt. Muß denn der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband gerade seinen Sitz in Hannover haben? Es handelt sich bei diesem Polizeistreit nicht um eine grundsätzliche Rechtsfrage für die Gewerkschaften überhaupt, die einmal auf dem Instanzenweg ausgetragen werden muß, sondern um polizeiliche Lokalscherereien. Derartigen polizeilichen Stachelbraut thut man gar nicht die Ehre an, sich an ihm die Kleider zu zerreißen. Man weicht ihm einfach aus.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Auf dem Wege zur Frühmesse wurde Sonntag früh auf freiem Felde bei Paktow (Oberschl.) die Stellenbesitzerfrau Dypka durch einen Stich in den Hals ermordet. Der Mörder versuchte die Leiche in einem Wasserdurchlaß zu verbergen. Bisher hat man von ihm keine Spur; vermutlich liegt ein Racheakt vor. — Die Strafkammer in Slogau verurtheilte den sechzehnjährigen Schlofferlehrling Weisauer, der am 29. Januar seine Tante Bertha Liepelt in deren Wohnung durch 24 Weiltiebe ermordet und ihr 30 Mk. geraubt hatte, zu der gesetzlich höchsten Strafe von 15 Jahren Gefängnis. — Montag Morgen wurden in einem Hause der Seydelstraße in Berlin zwei junge Leute, die Bettlern Konrad und Georg Dittmar, im Hausflur liegend, erpöret tot mit zerschmettertem Schädel, der andere auch mit gebrochenem Schädel, jedoch noch lebend, aufgefunden. Von einer nächtlichen Verreise heimtugend, waren sie in trunkenem Zustande über das Treppengeländer hinabgestürzt. — Die Erhebungen über das Spiritisten-Medium Anna Rothe in Berlin sind in der Hauptsache abgeschlossen. Der Altknosp ist gewaltig angewachsen. Besonders Interesse scheint die Polizei an einer früheren Entlarvung in Hamburg genommen zu haben. Die Namen sämtlicher Theilnehmer an jener Veranstaltung sind von der Hamburger Polizei nach Berlin übermittelt worden.

Es wird also vermuthlich zu einem Skandalprozeß größten Umfanges kommen. Die Berliner Spiritisten haben verschiedene Beleidigungsprozesse angestrengt, weil sie sich durch mehrere Urtheile über sie verlezt fühlen. — In Gles bei Bergheim spielten am Sonnabend drei Kinder an einem steinernen Pfeiler, an welchem ein eisernes Gitterthor befestigt war. Auf diesem schaukelten die Kinder, als der Pfeiler plötzlich umschlug und die Kinder begrub. Eins ist laut „Kölnischer Volksfreund“, todt, das zweite schwer, das dritte leicht verlezt. — In Differten bei Saarlouis scherte eine Feuersbrunst fünf Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude ein. — Der Direktor der Hofener Sparkasse, Samuel Augenstein, erschof sich Montag, weil der Passirer Adler seit Jahren Betrügereien verübt hatte, für welche der Direktor einstehen mußte. Auf die Nachricht des Selbstmordes machten, wie aus Pest weiter gemeldet wird, die Einleger, zumeist kleine Weinbauer und Gewerbetreibende, einen Ansturm auf den Schalter, konnten jedoch ihre Einlagen heute nicht zurückerhalten, da heute wegen Revision die Lokaltäten geschlossen sind. — Ein schweres Automobilunglück hat sich in Paris ereignet. Der bretonische Dichter und Mitarbeiter am „Journ. officiel“ Duellien wurde am Sonntag von Agamemnon Schliemann, dem in Paris studirenden ältesten Sohne des Trojaforschers, mit seinem rasend fahrenden Automobil überfahren und auf der Stelle getödtet. Wenig fehlte, so hätte die Straßenmenge Schliemann gehncht. — Im Suezkanal ist nach einer Meldung des „Reuterischen Bureau“ ein Petroleumschiff in Brand gerathen, ein anderes aufgelaufen und verlassen worden; es wird eine Explosion befürchtet. — Bei der Eröffnung einer neuen Brücke über den Maranon (Oberlauf des Amazonasstroms) ist, wie dem „New-York Herald“ aus Lima telegraphirt wird, die Brücke plötzlich eingestürzt; über 100 Menschen sollen ertrunken sein. — Ein Teil des Marinearsenals in Valparaiso ist in der Nacht zum Sonntag durch Feuer zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend.

Gesundbeterei vierter Klasse. Unter dieser Spitzmarke schilbert der „Vorwärts“ die Geschäftstätigkeit eines Gesundbeters, der vorzugsweise unter den Arbeitern seine Klienten hat. Der Mann, der anscheinend bereits in den Sechzigern steht, wohnt in Paktow und kurirt in folgender Weise: Der alte Herr stellt zu Beginn ein gründliches Inquisitionarium über die Art des Leidens mit der Patientin an, läßt sich die Natur der Schmerzen schildern und kommt dann mit der Belehrung, daß die meisten Krankheiten durch den Leichtsinns verschuldet seien, womit vor allem die Frauen sich Erkältungen zuschulden. Dann kommt etwas sehr Ueberraschendes. Ob Männlein, ob Weiblein, ohne Gnade muß ein Jeder, der vom Gotteskind geheilt sein will, sich entkleiden, und zwar derart, daß der Wunderthäter mit der rechten Hand in der Gegend des Magens, mit der linken auf dem Rücken den bloßen Körper berühren kann. Das ist gewiß mancher Frau und manchem jungen Mädchen bedenklich, aber wer diese Zeremonie überstanden hat, versichert, daß sie so bezt vor sich gegangen sei, wie es die Umstände nur gestatteten. Während solches geschieht, sagt unser Heilkünstler Gebetsformeln her, die von der Patientin nachgesprochen werden müssen. Dann redet der wunderbare Heilige mit einem Verwandten oder guten Freund, der in ihm haust, aber so leise, daß selbst das gespannt lauschende Ohr der neugierigen Kranken nichts Deutliches vernehmen kann. Diese Prozeduren dauern etwa zwanzig Minuten. Hierauf läßt der alte Herr die Hände vom Leibe der Leidenden und beschäftigt sich im Besonderen noch mit dem kranken Körpertheil. Dann folgt ein Dankgebet an den Herrn Jesus Christus. Hiermit ist die Heilung aber noch nicht zu Ende. Die Kranke muß sich auf einen Stuhl setzen und das Gotteskind streicht mit den Händen den Körper entlang. Bei dieser Arbeit muß der Krankheitsstoff an den Händen des Wunderthäters haften geblieben sein, denn er macht am Ende eine Geberde, als ob er irgend

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Fine, was habe ich dich immer beneidet.“ meint Lotte. „Erst in Wolfsburg, wo du so gute Kleider hattest und 'ne ordentliche Familie und ich in Lumpen gehen mußte und kein Mensch etwas anderes vor den Hausthüren zu mir sagte, als: „Nach, daß du da weg kommst.“ Als ob ich rüdig wäre oder fehlen wollte. Wie 'ne wilde Katze hätte ich oft um mich beißen mögen.“ Sie krampft jetzt noch die Hände zusammen. „An was doch kein schlechtes Kind um mochte mich ganz ausgestoßen sein!“

Fine nickt. „Ja, dabrin sind sie schlimm — wen sie nicht für zühörig halten, wen sie nicht wollen — sie bricht ab, halb mit der Erinnerung beschäftigt, halb wieder mit den Gedanken bei ihrem eigenen Glend.“

„An denn später hier.“ schwagt Lotte weiter. „Du hattest einen Mann und ein Kind und wußtest, wohin du gehörtest, und hattest dein Auskommen. Und ich mußte heute hier und morgen dort sein und versuchen, daß ich nicht verhungerte. — Ach, wie neidisch war ich, wenn ich hinter dem Gabelstisch stand, müde zum Umfallen, und mich nicht mal setzen durfte und denn an den alten Großvaterstuhl dachte. An nu kriegt ich es ja so viel besser wie du.“

Fine senkt den Kopf auf die Brust und flüstert mehr sich als der andern zu: „Ich wills ja auch nicht mißgönnen!“

„Ja, wer alles im Leben voraussehen könnte.“ sagt Lotte und stemmt beide Hände gegen den modernen Leder-gürtel, der ihre Taille noch dünner erscheinen läßt. „Wenn ich mir das hätte träumen lassen, als ich noch so niedere Arbeit thun mußte, da zu Hause, und herumgeschoben und geschlagen wurde, daß ich zu was Höherem bestimmt wäre!“

Fine horcht auf. „Hör nur, wie er stöhnt, was für 'ne Athemnot er hat.“ sagt sie und deutet nach dem großen Zimmer, in welchem der Kranke liegt. „Uns sind schon Miether darum ausgezogen, 'ne Plätterin und 'ne Blumenmacherin. Sie müßten ihre Nachtruhe haben, sagten sie. Ja, fremde Leute! Ich habe doch auch keine und der arme Heinrich erst, 'nen Stein kanns erbarmen.“ Sie trocknet mit der Schürze die Augen. „An sehn darf er's noch nicht mal, dann is er immer gleich ängstlich. Ach und wie oft muß der Doktor kommen, das wird 'ne schöne Rechnung werden.“

„Ach du.“ sagt Lotte und dreht sich auf den Absätzen mit einer schlenkernden Bewegung herum, „da habe ich auch den komischen Menschen getroffen, der früher bei Euch wohnte, den Telle. Du, das lustige Haus. Er läßt schon grüßen.“

„Ja, der kommt auch nicht mehr.“ meint die Schneidersfrau, „den hat Wasmann richtig rausgebissen. Und ich sage dir, der war der Bernünftigste von allen. Wenn auf den gehört wäre!“

„So'n Peijak!“ lacht Lotte.

„Fine wird ganz roth. „Ein ehrlicher Mensch is es!“

„Ja doch, er wollte auch wissen, wie es bei euch stände. Da habe ich denn gesagt: „Du ahnst es nicht. Schmalhaus, der bei vielen Leuten Küchenmeister wäre, das wäre ein reicher Mann jetzt gegen Plintes. An Hungerpfoten wär 'n Gericht, das schmeckte nich jedem. Du, der is ganz blaß geworden.“

Fine wendet sich ab. „Man muß sich ja schämen.“ sagt sie. „Man bringt sich ja noch durch!“

„Aber wie — ne, weißt du, wenn ich das so sehe, wie du dich schindest und läufst und sorgst, und nun auch noch bis in die späte Nacht rein nährst und läst. — Aber, weißt du, das wende ich dir gerne zu — ich bin das Näher nicht mehr gewöhnt — meine Finger wollen nich, seit ich immer Modell sitze.“

„Ach, wenn ich nur Arbeit habe!“ antwortet Fine.

„Ja, und Telle sagte zuletzt, wenn er mal mit unter die Arme greifen könnte — er wär ja da. Er könnte auch ein paar Schnäpse weniger trinken.“

„O, der nicht, der nicht!“ ruft Fine rasch und wendet sich aufs neue ab.

Lotte trällert den Anfang eines Liedchens.

„Geh doch zu Heinrich rein.“ meint Fine, „der hat es gern, wenn er lustige Menschen sehen kann.“

Lotte verzieht das Gesicht, gehorcht aber.

Der Schneider befindet sich in halb sitzender Stellung im Bett; er wendet nun das hagere Antlitz der Eintretenden zu.

„Freilich, da draußen lacht ihr und singt und ich kann hier liegen, es kümmert sich kein Mensch drum.“ sagt er mit griesgrämigem Ton und streckt Lotte die Hand hin.

„Wozu is das lumpige Leben da, als daß man es sich vergnügt macht.“ lacht das Mädchen und zeigt seine Zähne. „Es is ja auch so kurz.“

„Um! Wer'n ist man erst wieder ganz auf dem Damm bin.“ hustet der Schneider. „Dann solls auch anders werden, dann fang ich die sitzende Lebensweise nich wieder an. Dann such ich mir 'n Vertrauenspöschchen. Caution habe ich bis dahin. Wasmann seine Geschäfte müssen ja endlich glücken!“

„Na, natürlich!“ ruft Lotte und sucht eine Fliege zu fangen, die sich in den dumphigen Raum verirrt hat. Sie rümpft auch ein wenig die Nase — sie ist empfindlich gegen schlechte Luft geworden.

„Wasmann hat wieder Projekte — so was glaubt der Mensch gar nicht!“ erzählt Heinrich und seine Wangen glähen vor Aufregung. „Wenn man den so hört. An wenn man Geld hätte — der Mensch ist ein Genie, dem es nur an der rechten Unterstützung fehlt. Ja, wer Millionär wäre.“

„Um!“ Lotte wickelt einen Faden um die unrubigen

